



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Wörterschatz der südafrikanischen Neger

Aus dem Wörterschatz der südafrikanischen Neger

Von Schw. M. Capistrano

Die kaffrische Sprache ist keineswegs wortarm. Der Neger hat sogar für manche Sachen eine größere Wahl von Ausdrücken als wir in unserer deutschen Sprache; freilich hat er auch dagegen wieder für mehrere Begriffe einen einzigen Namen. Ich will hier nur einige Beispiele erwähnen. — Für das Wort „Kuh“ stehen ihm mehr als ein Duzend Namen zu Gebote, je nachdem das Tier klein oder groß, gefleckt oder schwarz ist usw. Das Wort „igogokazi“ bedeutet eine Kuh, deren Hörner stark gegen einander gebogen sind. Ist es eine Kuh, die beim Melken nicht stille stehen will, dann heißt sie „umdhudhlu“. Die Kuh ist dem Neger das Wertvollste, was er besitzt, und deshalb hat er eine so große Auswahl von Namen dafür. Will man dem Neger etwas verständlich machen, dann kann man das am besten erreichen, wenn man als Beispiel etwas von der Kuh anwendet.

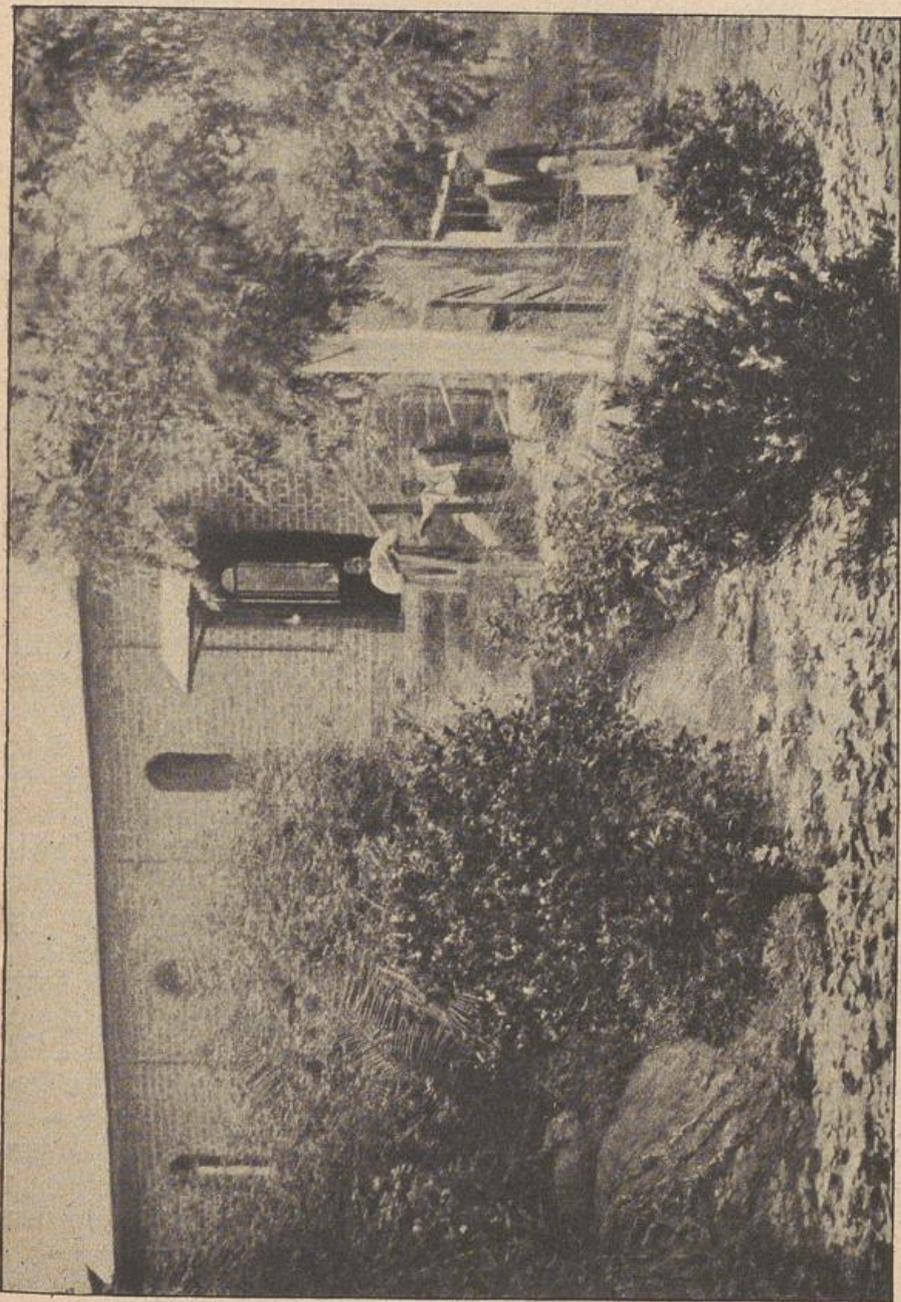
Für das Wort „Land“ hat er eine Menge Bezeichnungen, in welchen zugleich ausgedrückt ist, ob dasselbe flach oder hügelig, wüßt oder fruchtbar, bepflanzt oder unbepflanzt ist.

Auch mit einigen Zeitwörtern oder Verben ist es für uns Europäer in der kaffrischen Sprache schwierig. Was wir nur durch eine lange Umschreibung auszudrücken wissen, z. B. ein Ding so stellen oder legen, daß es bei der geringsten Berührung umfallen muß, gibt er mit einem Wort „ukucupelisa“ zu erkennen. Kurze schnelle Schritte machen und dadurch ein Geräusch verursachen, bezeichnet er mit dem Verbum „ukugigizela“.

Wie schon oben erwähnt, hat er dagegen für verschiedene Begriffe nur ein und dasselbe Wort, weil er nach seiner Ansicht keinen Unterschied in diesen Begriffen findet. Das Wort „sterben“ gebraucht er neben dem eigentlichen Sinn, den wir diesem Wort geben, noch für folgende Begriffe: das Bewußtsein verlieren, in Ohnmacht fallen; für dieses alles gebraucht er das Wort „ukufa“. Man findet daher, daß der Neger oft zehnmal und noch öfter gestorben ist und immer wieder fröhliche Auferstehung feiert. So hörte ich einmal, wie ein Neger seinen Leuten erzählte, daß seine Frau abends gestorben und morgens wieder auferstanden sei. Ja, selbst das ist bei ihm sterben, wenn eine Hacke bricht oder sonst ein Gegenstand verdirbt. Es stirbt bei ihm das Licht oder ein Kleid oder ein Buch, das vernichtet wird.

Ähnlich ist es mit dem Wort „bulala“. Der Anfänger, der es im Wörterbuch zunächst mit der Bedeutung „töten“ kennengelernt hat, wundert sich nicht wenig, wenn ihm der Neger sagt: „Ich werde vom Kopfe getötet“, anstatt zu sagen „Ich habe

Kopfschmerzen". Ebenso „Ich werde von der Kälte getötet“, wenn es ihn friert, oder von der Sonne, wenn es zu heiß ist. Auch gebraucht er das Wort „bulala“, töten zur Warnung,



Vor der Einsiedler-Kapelle, Natal, Süd-Afrika

indem er sagt: „Gib acht, daß du die Tafel nicht tötest.“ So fordert er nach unserm Sinn die Leute auf zu Mord und Totschlag, wenn er ihnen gebietet: „Geht aufs Feld und tötet

die Erdschollen.“ Das Wort „ukubulala“ hat nämlich die allgemeine Bedeutung, etwas zugrunde richten.

Geburt und erste Erziehung der Neger

Die Geburt eines Kindes wird immer mit Freude begrüßt. Ist daselbe ein Knabe, so verbreitet sich rasch die Kunde, daß der kleine „inkosi“ (Herr) angekommen sei. Ist es ein Mädchen, so wird es im Hinblick darauf, daß es bei der Verheiratung dem Vater 10 Ochsen einbringt, so daß er dafür wieder ein Weib nehmen kann, als die Stifterin eines Kraals begrüßt. Zuerst wird das Kind im heidnischen Kraal beräuchert. Gewisse Kräuter werden in ein mit Kohlen gefülltes irdenes Gefäß geworfen und das Kind in den aufsteigenden Rauch gehalten. Das geschieht eine Zeitlang jeden Tag bei Sonnenaufgang. Später ändert sich der Prozeß. Es werden gewisse Wurzeln um den Nacken des Kindes gebunden mit kleinen Stücken von Schaf- oder Ziegenfellen. Der Zweck des Ganzen ist, das Kind vor schädlichen Einflüssen der bösen Geister zu schützen. Übrigens ist mit diesem Räuchern ein praktischer Vorteil verbunden. Die Augen des Kindes werden zugleich an den Rauch gewöhnt, der in der Negerhütte beständig aufsteigt, denn in jeder heidnischen Hütte ist immer Feuer, aber kein Loch, wo der Rauch hinaus kann. Treten wir Europäer in eine solche Hütte ein, so können wir die Augen kaum öffnen, während der Neger sich ganz wohl dabei fühlt und von einem Brennen in den Augen nichts weiß.

Übrigens macht die Erziehung der Kinder dem Neger nicht viele Beschwerden. Die ersten acht Tage pflegt die Mutter ihr Kind eigenhändig, dann geht sie ihrer Arbeit nach, und ein Mädchen vertritt ihre Stelle. Die Wiege des neuen Erdenpilgers ist gewöhnlich der Rücken dieser Wärterin. Wir würden fürchten, daß dem Kinde das Armchen verrenkt wird, wenn wir sehen, wie die Mutter oder das Kindermädchen daselbe einfach beim Armchen nimmt und wie im Flug auf den Rücken setzt, wo es dann mit einem Tuche festgebunden wird. Das Köpfchen bleibt frei und hängt im Schlaf oft in der unbequemsten Lage herab. Was würden wir für das kleine Kind nicht alles befürchten? Trotzdem hört man hierzulande fast nichts von körperlichen Gebrechen, das sich die Kinder infolge falscher Pflege zugezogen hätten. Es gibt verhältnismäßig sehr wenig Krüppel, im Gegenteile wachsen die Kinder zu stark gebauten Menschen heran.

Ein anderer Kafferngebrauch ist das „ukufasa“,

d. h. Schnittwunden machen. Es geschieht zum Einführen einer Medizin in Krankheitsfällen. An der schmerzhaften Stelle werden kleine Einschnitte in die Haut gemacht und dieselben

dann mit Kräutersaft eingerieben. Sehr oft nimmt der Neger auch das „ukukusa“, um seine schwarz-braune Haut zu verschönern, denn solche Einschnitte im Gesicht, an den Armen und Beinen gelten als besondere Zierde, auf welche sie nicht wenig stolz sind. Diese Einschnitte werden mit einem scharfen Messer, meistens aber mit einer Glascherbe gemacht. Die Schmerzen, welche diese Handlung begleiten, werden gar nicht in Anschlag gebracht. Wir hatten Mädchen in der Schule, welche an Füßen und Armen über zehn Einschnitte hatten. Sie waren absichtlich tief gemacht, und dazu kam eine gewisse Medizin, die bewirkt, daß diese Wunden nicht richtig zuheilen, sondern daß nach der Heilung die Narbe recht hoch steht und wie eine kleine Wulst über der Haut hervorsteht.

Für die Stirne und Wangen hat man ein eigenes Maß für diese Schnittwunden. Einige machen sich zwei kleine Einschnitte unter die Augen und reiben sie dann mit Kohlenstaub schön ein, damit sie zeitlebens sichtbar bleiben.

Unter unsern katholischen Kindern ist Gott sei Dank dieses „ukukasa“ bereits ausgerottet; aber es kostet einen Kampf, solche Gewohnheiten bei den Negern auszumerzen.

Wie nimmt der Neger Geschenke an?

Jedes Geschenk, und sei es auch noch so klein, muß mit beiden Händen empfangen werden. Die ausgestreckten Hände werden dicht aneinander dem freundlichen Geber entgegengehalten. Streckt man nur eine Hand nach der Gabe aus, so gilt das als eine Ungezogenheit, welche strenge Rüge verdient. Nur von Kindern darf man eine Gabe mit einer Hand annehmen, und zwar mit der linken. Ein junges Weib ging mit einem Kind, das sie der Sitte gemäß auf ihren Rücken gebunden hatte; in ihre Heimat. Der Vater wollte ihr eine Freude machen, indem er ihr zum Abschied ein kleines Geldstück hinreichte. Da sie eben ihr Kind mit einer Hand auf dem Rücken festhielt, reichte sie nur die andere Hand zum Empfange dar. Entrüstet nahm der Vater sein Geldstück wieder zurück mit den Worten: „So, weil Du jetzt ein Weib bist, glaubst Du Deinen Vater nicht mehr ehren zu brauchen.“ Es blieb ihr nichts anderes übrig, als den gekränkten Vater um Verzeihung zu bitten.

**Glaube mir,
die wahre Tugend gedeiht nicht in der äußeren Ruhe,
so wie die guten Fische nicht in den stehenden
Gewässern der Moräste fortkommen.**

Franz von Sales.



Heiliger Joseph, bitte für uns!

(Neues Altarbild in der St.-Alfons-Kirche, Berlin-Mariensfelde,
ausgeführt von Heinrich Brey.)